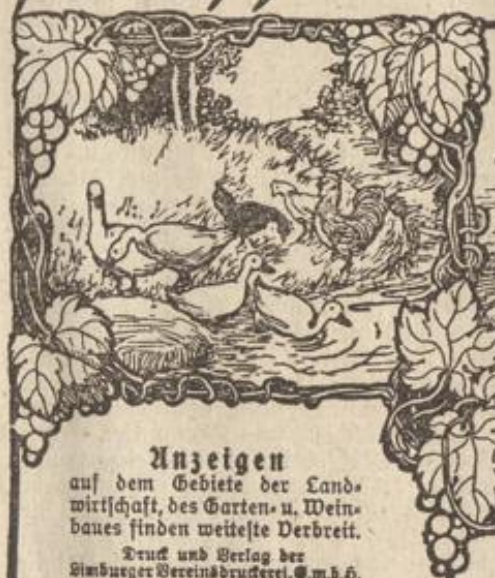


Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreitung.
Druck und Verlag des
Simbürger Vereinsdruckerei, S. m. b. H.



Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“



Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber.

Nr. 17.

Limburg a. d. Lahn, 27. April.

1916.

Arbeitskalender für den Monat Mai.

Von M. Dankler, Koblischkeid.

Der Monat April hat die Feldarbeiten mächtig gefördert. Die Saaten konnten schnell in die Erde gebracht werden, wenigstens so schnell, wie es zur Kriegszeit mit wenig Leuten und minderwertigen Pferden zu machen ist. Jeder versäumte Tag bringt unerheblichen Schaden.

Gesät werden jetzt die Sachen, die größere Wärme verlangen und keinen Frost ertragen können, wie Mais, Tabak, Hanf usw. Ganz besondere Aufmerksamkeit muß in diesem Jahre dem Kunkel- und Zuckerrübenbau zugewandt werden, da die Kunkelrübe in der Viehzucht u. die Zuckerrübe für die direkte Volksernährung von größter Bedeutung ist.

Die beste Zeit zur Aussaat der Kunkel- und Zuckerrübe dürfte Anfang Mai sein, da bei früherer Saat zu befürchten ist, daß die sehr frostempfindlichen Pflänzchen Schaden leiden. Beim Anbau richte man sich nach dem erprobten Verfahren der eigenen Gegend, im allgemeinen ist Willenssaat mit nachherigem Verziehen und Ausstechen dem Verpflanzen vorzuziehen; beim Verpflanzen wird dagegen wieder viel Saatgut geworfen. Eine gefährliche Krankheit der Kunkelrübe ist der Wurzelbrand, der auch die Zuckerrübe überfällt und der durch die Anäuel übertragen wird. Auch bei dieser Krankheit hat sich das neue Weizmittel Aspulver der Bayerischen Farbwerke-Leberkuhlen bewährt. Die Anäuel wurden in einer 0,06 Proz. Lösung acht Stunden lang gebadet, dann getrocknet und nach acht Tagen in der üblichen Weise ausgesät. Die Wirkung war eine so günstige, daß man annehmen mußte, sie sei nicht nur auf die Unterdrückung des Wurzelbrandes, sondern auch auf den Schutz gegen andere den Anäueln anhaftende oder sie vom Boden her bedrohende Schädiger zurückzuführen. Die Kosten der Beize sind nicht nennenswert. Kohl, Kartoffeln, Hanf und Tabak sind zu beizen oder zu häufeln. Am Ende des Monats wird Johannisroggen ausgesät. Puffbohnenfelder werden durchgesehen, und wenn Anzeichen von Blattläusen vorliegen, entwirrt. Der erste Schnitt des Grünfutters, so von Infarnat-Alee, von feirischem Alee und der Luzerne beginnt. Futterroggen, der in etwa eine Körnerernte verspricht, darf nicht verfüttert werden.

Auf den Wiesen herrscht jetzt Ruhe. Sie können höchstens bei eintretender Trockenheit noch mit klarem Wasser bewässert werden.

Im Gemüsegarten ist noch Arbeit in Gülle und Fülle zu leisten, besonders wenn jedes Plätzchen voll ausgenutzt werden soll. Die Erbsen werden behäufelt und bereichert, und können noch immer neue Felder ausgelegt werden. Man ziehe

so viel Erbsen, als Platz und Samen nur eben erlauben: wenn ein paar Pfund reif werden, hat man einen schönen Vorrat für den Winter. Reif werden aber lasse man nur die glattchaligen Früh- und Kneisel- und Schnabelerbsen; die Markterbsen, leicht an den runzeligen Kernen erkennbar, sind im Winter kaum weich zu kochen. Strauch- u. Stangenbohnen lege man in kälteren Gegenden und besonders in nassen schweren Böden, nicht vor halben Mai. Das Anziehen von Stangenbohnen ist im Kriege sehr zu empfehlen. Jeder pflanze aber auch ein tüchtiges Beet der arabischen Bohnen, die auch nach der roten Blüte einiger Varietäten Feuerbohnen, in anderen Gegenden „Wölle Blume“ genannt werden. Diese Bohnen (es sind gleichfalls Stangenbohnen) sind viel härter als die andern Bohnen, die Spedbohnen usw. und bringen auch in solchen Jahren noch reiche Erträge, wo die anderen versagen. Läst man diese Bohnen reif werden, so erhält man einen ganz außerordentlich nahrhaften Wintervorrat, der in erster Linie für Suppen vorzüglich ist. Man sät jetzt noch einmal Winterkohl und Rosenkohl zur Bepflanzung freiverdender Beete aus und ebenso Kohlrabi. Rote Beete und Möhren für den Winterbedarf können gleichfalls noch ins freie Land gesät werden. Auf freiverdende Spinatfelder usw. pflanzt man Weißkohl, Rotkohl, Wirting, später Blumenkohl und Rosenkohl. Bei Trockenheit gieße man die Pflanzen einmal durchdringend, das muß mehr als ein öfteres Anfeuchten. Starkverdünnte Jauche ist ein gutes Düngemittel, aber auch die künstlichen Dünger dürfen nicht vergehen werden. Kalisalze sind noch in Mengen, Thomasmehl und schwefelsaures Ammoniak in kleinen Portionen zu beziehen. Es muß nach Kräften hausgehalten werden, aber ohne Dünger ist besonders auf rohem Boden nichts zu erzielen.

Im Obstgarten werden die Spitzen der Zwergbäume gebrochen, damit die Triebe stärker werden. Das Rindesfroßfien kann bei Apfel- und Birnbäumen noch fortgesetzt werden. Die Formbäume werden ständig beobachtet. Man sieht jetzt, ob richtig oder falsch geschnitten wurde und richtet sich beim nächsten Schnitt darnach. Nur kein Schema. Jeder Baum, jede Sorte hat ihre Eigenheiten. Bei Trockenheit muß auch hier durchdringend gegossen werden.

Im Viehstalle beginnt mit der Grünfütterung eine neue Periode, und zwar hoffentlich eine bessere. Bei den zusammengeschmolzenen Wintervorräten waren die letzten Monate für den Landwirt besonders schwer.

Im Pferdestalle muß bei der beginnenden Grünfütterung besondere Vorsicht walten, da sonst schwere Kolikanfälle sicher sind. Alle Stuten müssen gedeckt werden. Den Fohlen gönne man

möglichst freien Auslauf auf guten Wiesen. Man sorge für die Ausaat von Pferdewormen, die vorzüglich auf die Gesundheit wirken.

Das Rindvieh muß nun möglichst viel Weidegang haben. Gute Weiden geben am meisten Milch. Die Waldweide muß eher als im letzten Jahre ausgenutzt werden. Auch die Gewinnung von Laubheu wird zeitig ins Auge gefaßt. Bei den teuren Futterpreisen heißt es jeden Vorteil ausnützen. Auf den notwendigen Anbau der Futterrüben wurde schon hingewiesen. Zuchtfäbber müssen aufgestellt werden, die hohen Preise, die noch lange anhalten werden, vergüten auch die erhöhten Anstrengungen, die Tiere durchzubringen.

Der Schweinefall, der im letzten Jahre behördlich geleert wurde, soll jetzt wieder gefüllt werden. Das letztere ist aber schwerer, da die jungen Schweine sehr teuer sind. Trotzdem muß es gemacht werden. Das Schwein ist aus einem Feind wieder ein Freund der Menschen geworden, und Sped ist heute das geachtteste Fleisch. Ja, die Zeiten ändern sich. Wer möchte früher noch Sped essen?

Der Geflügelstall hat trotz der hohen Futterpreise guten Ertrag gebracht. Im Sommer müssen tüchtig Wintervorräte gesammelt werden. Tausende von Bentnern Waldfrüchten, Sagenbitten, wilde Beeren, Unkrautsamen gehen noch zu Grunde, die hier in Geld umgewandelt werden können. Tüchtig Gluden sehen. Was nicht durchgehalten werden kann, liefert Braten.

Die Bienen haben bereits gute Tracht gehabt und die Obstbäume fleißig heimgesucht. Trotzdem müssen schwache arme Völker in Trachtpausen gefüttert werden. Wo Rüben und Raps blüht, bringe man die Bienen hin, sie holen hier reiche Beute.

Forst- und Jagdkalender für den Monat Mai.

Von S. Offermann.

Unser ganzes Wirtschaftsleben ist durch den traurigen Krieg vielfach in andere Bahnen gelenkt worden. Nicht minder hat sich auch die Forstwirtschaft diesem Umstande unterwerfen müssen, weshalb dann auch die allmonatlichen Kalender dem angepaßt werden müssen. So ist die Rinden- und Eichen- und Nichten wieder durch den hohen Preisaufschlag zu Ehren gekommen. Die festgesetzten Höchstpreise sind etwa 4 mal so hoch wie in Friedenszeiten. Es dürfte daher angebracht erscheinen auf die Rohschälung besonders hinzuweisen. Auch sollen die Waldbesitzer im vaterländischen Interesse die haubaren Niederreifebestände entrinden, da die Rinde ein benötigter Arti-

tel ist. Die Zeit der Lohgewinnung beginnt mit dem Ausbruch der Knospen und dauert etwa drei Wochen. Ist diese Zeit verstrichen, so tritt zwar um St. Johanni noch einmal eine Schälzeit ein, die jedoch kurz und unbestimmt ist. Auf gutes Trocknen der Rinde ist besonders Wert zu legen, da bestimmte Lohre an Qualität hohe Einbuße erleidet. Auch wird durch stärkere anhaltende Regenfälle die Lohre ausgelauert und verliert bedeutend an Gerbstoff. Die Gewinnung der Rindenrinde geschieht an dem im Winter gehauenen Holze, sobald im Frühjahr der Saft fließt, was gewöhnlich zu Anfang Mai der Fall ist.

In Schwärzleferbeständen ist die Saranukung in der jetzigen Zeit sehr empfehlenswert und erziebig. Der Sara ist das Rohprodukt für Bich u. Terpentin, welches letzteres zur Styrenstoffherstellung umfangreiche Verwendung findet.

Von den Ulmen und Linden wird der Bast gewonnen, der guten Ersatz für Hanffordel bietet.

Räucherungsheide und Stodordnung können beim Vorhandensein der nötigen Arbeitskräfte noch ausgeführt werden.

Bei trockener Witterung ist die Feuergefahr noch groß, weshalb die erforderlichen Maßregeln nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Tagd: Die Tagdausübung hat in diesem Monat wenig Reiz. Daher soll dem Raubzeug um so mehr nachgestellt werden. Wo dies nicht fortwährend geschieht, braucht sich der Tagdbesitzer nicht zu wundern, wenn er im Herbst und Winter wenig Wild vor das Rohr bekommt. Wildernde Hunde und Katzen, sowie Füchse, Warden, Mitis usw. sind den ganzen Tag und noch mehr nachts auf den Länden um Jagdwild zu erbeuten.

Die Niden sehen. Basen sehen fortwährend.

Kuer-, Vork-, Gabel- u. Kafenbahnen dürfen geschossen werden und ist gegen den Abschuss in der jetzigen Kriegszeit nichts einzuwenden. Auch beginnt die Jagd auf den Rehbock in Preußen am 16. Mai. Der Jäger hat dadurch Gelegenheit den deutlich Fleischkonsum durch fleißigen Abschuss der Rehböcke zu erhöhen. Der Abschuss darf allerdings nicht zur Ausrottung führen.

Die Wildbäder werden bestellt und die Felder gegen Wildschäden geschützt. Die mit Moosen bestellten Wildbäder können nach und nach freigegeben werden.

Beim Gartendoktor.

Von M. Dankler, 1. Vorf. des Entom. Ver. Nachen.

„Da soll man doch die Motten kriegen“, knurrt der Gartendoktor. „da kommt ja der Herr Angstmeier schon wieder. Und ganz beladen.“

„Morgen, Herr Gartendoktor!“

„Morgen, Herr Angstmeier!“

„Herr Gartendoktor! Da habe ich Thermometer und Barometer, nun sagen Sie mir doch, ob es diese Nacht friert!“

„Aber, Herr Angstmeier, das steht weder auf dem Thermo noch auf dem Baro. Aber warum wollen Sie das denn so genau wissen?“

„Ich habe die Frühkartoffeln heraus.“

„So, dann scharren Sie etwas Erde darüber, denn frieren wird es bei dem hellen Himmel wahrscheinlich, aber —“

„Das ist ja schrecklich, das ist ja, — — — ich habe 15 Mark für Saat bezahlt. Und ich kann mich nicht bücken.“

„Da lassen Sie sich helfen.“

„Das kostet Geld. Ach, Herr Gartendoktor, was ist das eine traurige Zeit. Und im Felde stimmt es nicht! Und es kommen Fleischkärtchen. Und alles wird teuer.“

„Natürlich, Herr Angstmeier! Und Sie mühten eigentlich noch 50 Proz. mehr bezahlen. Aber wie alt sind Sie?“

43 Jahre. Aber was soll das?“

„Nu, dann lassen Sie nicht. Dann werden Sie bald eingezogen. Nein, lassen Sie bitte meinen Knopf. Dann leben Sie ganz unkonst.“

Herr Angstmeier war freudeleisch geworden.

„Herr Doktor, Das wäre mein Tod. Ich bin krank. Ich fühle mich nicht wohl. Ich muß nach Haus.“ „Na Gott sei dank, er ist fort.“

„Ach, der Nachbar Michel. Was ist los?“

„Die Erdflöhe, Herr Gartendoktor! Fressen Gemüsepflanzen regelhaft ab. Was machen?“

„Morgen, Michel. Dann Auf oder Tabakstaub aufstreuen!“

„Danke, Herr Doktor.“

„Macht nichts, Michel!“

„Herr Gartendoktor.“ Endlich einmal ein anständiges Vieh. Ein junger Mairurm, der Blattläuse frisst.“

„Richtig, Herr Didenbacher. Allerdings kein Mairurm, sondern die Larve des Marienkäfers. Diese Marienkäfer sollen überall gesammelt werden. Die Amerikaner kochten sie gleichsam, fangen sie in Menagen und bringen sie in die Gärten.“

„Danke schön. Also richtig beobachtet! Zum Dank sehe ich Ihnen diesen patentierten Blattläusefresser in ihre dicken Bohnen. Aber was die Amerikaner angeht, da schweigen Sie nur davon. Ich wünsche, die Blattläusefresser frähen den Wilson mit Haut und Haar auf.“

„Aber, Herr Didenbacher.“

„Ach, was! Bei solcher Schweinerei verliert man seine Bildung, und wenn man selbst die höhere Töchterkategorie um laude absolviert hat. So ein Seudler. Liefert den Engländern Waffen, Schiffe, Leute, und uns möchte er knebeln.“

„Nur ruhig, Herr Didenbacher. Trotz allem stehen wir doch hoch. Und weder Wilson noch ein anderer Mörgler.“

„Hurra! Brav, Herr Gartendoktor. Aber nun muß ich fort. Da kommt die Frau Labe. Ade.“

„Ich störe doch nicht!“

„Aber nein! Frau Labe. Was bringen Sie gutes?“

„Ich gutes. Damit geht es. Sehen Sie, ich habe so schöne weiße Lilien. Nun fressen da Tiere daran und fressen alles ab. Und so unsauber! Sehen Sie! Was ist das? Was tut man dafür?“

„Das sind die Larven von Lilienbühnen, einem hübschen roten Käferchen. Diese Larven müssen Sie abfangen. Dann brausen Sie die Pflanzen mit Seifenwasser ab.“

„Ah, Herr Pastor!“

„Natürlich, Herr Gartendoktor. Ich muß wieder mal kommen. Von meinen Obstbäumen fallen alle Blüten ab.“

„Von den meinen auch, Herr Pastor.“

„Sie sehen aber keine Frucht an.“

„Das ist schon schlimmer. Wie dünnen Sie?“

„Ja, ich habe in den letzten Jahren nur Kautschuk gegeben.“

„So? Und da treiben sie wohl stark?“

„Natürlich.“

„Na dann dünnen Sie einmal mit Thomasmehl. Wenn Boden fehlt es an Phosphor dann wird es schon besser werden.“

„Danke schön!“

„Bitte sehr, Herr Pastor.“

Ziegenmilch.

In den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Bl. 12. Nr. 8 vom 19. Febr. 1916) empfiehlt Landesökonomierat Dr. Herz, München, in einem längeren Artikel die Ausdehnung der Ziegenhaltung zur Erweiterung des verfügbaren Nahrungsmittelangebots im allgemeinen und zur Milderung des Kuhmilch- und Buttermangels im besonderen. Kleine Besitzer auf dem Lande und in Orten ländlichen Charakters sollten sich in der bevorstehenden Hauptlammzeit Ziegen beschaffen, daneben sollten aber nach den Herzischen Vorschlägen auch Städte selbst Milchziegen kaufen, sie an Kleinbesitzer in den Vororten ausleihen und sie, wenn der Milchertag die Fütterung nicht mehr lohnt, auf auswärtigen Gütern mit Strohgelegenheit unterbringen, beden und wieder abblammen lassen. Um ein einwandfreies Verkaufsprodukt zu erhalten, regt Herz an, Frischmilchanlagen zu errichten, in denen die Ziegen aus der Umgebung jeden Morgen und Abend nach vorausgegangener Reinigung gemolken werden. „Die Milch jeder Ziege wäre zu messen, bücken, feien, kühlen und zu verkaufen.“ Außer von Kommunen könnten solche Frischmilchanlagen und -abgabestellen auch von Genossen-

schaften oder Vereinen begründet werden. Die auf diese Weise erzielte qualitative Besserung würde auch sehr viel dazu beitragen, das Vorurteil zu überwinden, das noch in weiten städtischen Verbrauchskreisen gegen die Ziegenmilch besteht.

Der ernährungsphysiologische Wert der Ziegenhaltung liegt in der Billigkeit der Ziegen, die ihre Fütterung erleichtert (auf dem Magerviehhof in Friedrichsfelde werden gegenwärtig Milchziegen für 30 bis 50 Mark verkauft), in ihrer Genügsamkeit in bezug auf die Fütterung, in der Raschheit, mit der sie zur Produktionsreife gelangen (schon von einjährigen Ziegen erhält man verhältnismäßig sehr reichliche Milchmengen) und in der Ausgiebigkeit ihres Milchbetrages. Nach Herz bringen 100 kg. württembergische Ziegen so viel Milch (und Fett) wie 246 kg. Allgäuer oder 328 kg. Pfälzer oder 349 kg. Fleckvieh oder 373 kg. Franken- oder 458 kg. Voigtländer Kühe.

Namentlich für Säuglinge und Magenranke gilt die Ziegenmilch als sehr bekömmlich. Ihre bessere Verdaulichkeit scheint auf Abweichungen in der chemischen Zusammensetzung (gegenüber der Kuhmilch) zurückzuführen sein, die noch nicht hinreichend aufgeklärt sind. Herz warnt übrigens vor der verbreiteten Anschauung, daß Ziegenmilch unter allen Umständen roh genossen und als Kindermilch verwendet werden könne. Zwar seien Erkrankungen, vor allem die Tuberkulose bei Ziegen seltener als bei Kühen; aber sie kämen immerhin vor. Auch Ziegenmilch aus schlecht gehaltenen Stallungen oder solche, die in unreinlichen Gefäßen gesammelt und aufbewahrt wird, kann natürlich nicht roh verbraucht werden. Hier steht die Aufgabe der vorhin geschilderten Frischmilchanlagen ein.

Verbutterung und Verkauf der Ziegenmilch sollte nach Herz nur dort in Frage kommen, wo die frische Milch „durch richtige Regelung des Absatzes, besonders auch durch niedrigen Verkaufspreis in den milchreichsten Monaten wirklich nicht ihrem wichtigsten Verbrauchszweck als Frischmilch zugeführt werden kann.“ Die Verarbeitung unabsehbare (und auch vom Erzeuger selbst nicht konsumierter) Restmengen von Ziegenmilch erfolgt am zweckmäßigsten nicht bei den einzelnen Ziegenhaltern, sondern in Genossenschaftsbetrieben, die an bestehende Molkereigenossenschaften angeschlossen werden können.

Verbuttert die Ziegenmilch.

In Betrieben mit mehreren Ziegen ist die reichliche Milchmenge im Frühjahr und Sommer zumeist nicht richtig zu verwerten. Häufig findet eine Verschwendung statt oder Verfütterung an junge Schweine oder Kälber. Beim Aufrahmen in Satten bleiben große Mengen von Butterfett in der Milch. Sehr viele Ziegenbesitzer haben aber schon seit Jahren mit großem Vorteil für ihren kleinen Betrieb die Milch mit Hilfe von Schleudern entrahmt und den Rahm in kleinen Butterfässern verbuttert. Bei der Kuhmilch ist das seit Jahrzehnten das Gewöhnliche. Besonders wenn zwei oder mehr Ziegen gehalten werden, kann eine Familie vom Frühjahr bis in den Winter hinein neben genug Milch auch ausreichende Butter und Käse herstellen. Eine gute kleine Milchschleuder macht sich schon im ersten Jahre durch die Buttergewinnung voll bezahlt, denn eine Ziege kann jährlich 25–30 Pfund Butter, mitunter auch mehr liefern. In Deutschland werden 4 Millionen Pfund Butter ergeben, wenn alle Ziegenmilch verbuttert würde. Besonders die auf dem Lande wohnenden kleinen Grundbesitzer, die keine Kühe halten können, ferner ländliche und forstliche Arbeiter, Bahnangestellte, auch Lehrer und Beamte auf dem Lande und in Vorstädten haben es jetzt im Kriege ziemlich schwer, Butter zu bekommen. Allen diesen Familien hilft der Ziegenbetrieb bei Vorhandensein einer Milchschleuder über die Notlage voll hinweg und solche Familien werden auch später lieber reine frische wohlschmeckende Ziegenmilchbutter als minderwertige Margarine verzehren.

Süßer Rahm, süße Magermilch, frische Buttermilch.

Von besonderem Wert ist, daß die Ziegenmilch beim Durchgehen durch die Schleuder gereinigt

wird, und den vom Stalle herrührenden strengen Geruch nach völlig verliert. Der Rahm wird von der frischen Ziegenmilch mit Hilfe der Schleuder süß gewonnen und durch Kälte stellen bis zur Verbutterung im besten Zustande erhalten; zumeist wird der Rahm in Steingut- oder Zylinderöfen mit einem Holzstößel verbuttert. Kleine billige Buttermaschinen aus einem viereckigen Glasgefäß mit metallener Nührwerk gibt es in allen einschlägigen Geschäften. Die kleinste Alfa-Buttermaschine der Alfa Laval Separator-Gesellschaft Berlin NW., Döberitzer Straße 2, faßt 5 Liter Rahm und kostet 30 Mark. Buttermaschinen Germania B von der Firma Schmidt in Saalfeld faßt 5 Liter Rahm und kostet 11,50 Mark in Tannen- und 15,50 Mark in Eichenholz.

Der hohe Wert der Ziegenmilchschleudern.

Durch Schleudern wird frische süße Magermilch und dann auch gute Buttermilch gewonnen, die zu außerordentlich vielen Zwecken in der Küche Verwendung findet und die Haushaltskosten sehr ermäßigt. Dabei ist der hohe Eiweißgehalt der Mager- und Buttermilch besonders für die Kinderernährung sehr wertvoll. Aus dem entrahmten Ziegenbuttermilchquark bereitet man gut schmeckende Rühmelkäschen.

In manchen Ziegenzuchtvereinen benutzen fast alle Mitglieder schon seit Jahren die Milchschleuder. Wer sie kennen gelernt hat, mag sie nicht mehr entbehren. Der Kaufpreis macht sich meist im ersten Jahre schon bezahlt. Es liegen aus Ziegenzuchtvereinen viele Gutachten vor, daß sich für kleine Betriebe die „Pioniermilchschleuder“ der Alfa Laval-Separator-Gesellschaft, Berlin NW., Döberitzer Straße 2, sehr gut bewährt hat. Für etwas größere Betriebe mit mehr Ziegen kommt die „Perfekt“-Schleuder, Größe 1 derselben Firma, in Frage. Die Dürkoppwerke A.-G. Viefelfeld, Abt. Milchschleudern, liefern die Diamant-Schleuder für 2 bis 3 Ziegen, die Flora-Schleuder für 4 bis 6 Ziegen oder 2 bis 3 Kühe.

Fabriken von Milchschleudern sind ferner:

Heinrich Vanz, Mannheim,
Gebr. Steimel, Senneß a. d. Sieg,
Deutonia Maschinenfabrik, Frankfurt a. O.,
Bischode-Werke, A.-G., Kaiserslautern (Pfalz).

Für Glasbuttermaschinen:

G. Grauert, Stralau-Berlin.

Beachtenswertes zum Haseranbau.

Von Rudolf Steppes.

Es wäre verfehlt, wollte ein Landwirt sagen: Wo mir doch der Haser nur zum Allernotwendigsten dienen wird, und ich fast allen Haser abgeben muß, wäre ich ja unglücklich, wenn ich besonders Haser bauen wollte! Gerade weil wir aus diesen Maßnahmen sehen, wie dringend nötig der Haser für unsere Militärpferde ist, müssen wir tunlichst den Haseranbau neben Roggen- und Kartoffelbau berücksichtigen. Ist viel Haser da, dann bleibt auch mehr davon für des Landwirts Pferde, zum gelegentlichen Zufüttern für das Rindvieh etc. übrig.

Man glaube ich wohl niemanden zu enttäuschen, wenn ich erwähne, daß für die Sommerfrüchte 1916 außer Kali irgendwelche Düngemittel nicht mehr zu haben sind; wer sie nicht schon besitzt, wird wohl kaum mehr auch nur ein Pfund erhalten können. Waren nun auch im vorigen Jahre schon unsere Böden mit Düngung schwach versehen worden, so wird sich dieses Jahr die allgemein verbreitete Ansicht, daß im letzten Jahrzehnt die Haserernter immer mehr zurückgingen, sicherlich bewahrheiten. Ich glaube, daß dies, abgesehen von den Folgen, die der jetzige Krieg mangels Bodenbearbeitung und Düngung nach sich zieht, aus folgenden Gründen der Fall ist:

Haser ist die „dankbare“, die „beideidene“, daher aber meist tiefmütterlich behandelte Pflanze. Einmal ist zu beachten, daß der Haser in punkto Stickstoff durchaus nicht bescheiden ist; ferner glaubt man beim Haser, da er als Pflanze bekannt ist, die auch auf Neuland und auf in Kultiv genommene Mooren gedeiht, daß man beim Acker — Tiefkultur anstrebend — etwas rohe Erde ruhig herausbrücken zu dürfen. Neuland,

Wiesenumbau, Moorland hat immerhin Humus u. Bakterienleben in sich; rohem Boden fehlt dies. Und unsere Getreidearten können dies absolut nicht vertragen, am wenigsten Haser. Sinnlos ist des Stickstoffanspruches aber wird man mit allem zur Verfügung stehendem Stallmist düngen, denn Haser liebt auch mehr lockeren Boden, oder besser gesagt, bei mehr lockerem Boden entwidelt der Haser das Wurzelnetz wirklich so, daß dann später tatsächlich die bodengehaltenen Nährstoffe, die absorbierten, ausgenutzt werden. Auf der andern Seite glaube ich, daß man, weil vom Haser diese Fähigkeit, namentlich das Kali des Bodens zu verwerten, bekannt ist, zu wenig Kali gibt, oder daß selbe doch zu spät, oft erst als Kopfdünger gibt. Man reiche dem Haser das Kali, und zwar, wie sich gezeigt hat, besser als 40% Düngesalz (auch bei leichteren Böden), recht früh, im Februar womöglich noch. Es braucht die Gabe ja nicht zu groß zu sein, da sich ja später der Haser das Bodenkali aneignen kann. Darin dürfte der Grund der letztjährigen schlechteren Haserernter liegen, daß man dem Haser so gern im Jugendstadium unterernährt sich heranentwickeln läßt. Unsere züchterisch verbesserten Sorten sind dies nicht gewohnt; haben sie in der Jugend nicht darben müssen, so schlagen sie meist grobhartig ein.

Daß der Bodenbearbeitung jetzt eben so gut als es geht, aber wirklich möglichst die zu Gebote stehende Arbeit und Kraft zukommen muß, läßt sich denken, um so mehr, als schon in dem letzten Jahre die Bodenbearbeitung zu wünschen übrig ließ.

Besonderes Augenmerk ist auch der Zubereitung des Saatgutes zu widmen, insbesondere, da auch hier wieder die vorangegangene Ernte nicht die beste war. Man verwende Sortiermaschinen, die nicht nur nach Größe oder nach der Schwere der Körner sortieren, sondern nach Größe und Schwere. Solche und mit etwa 35 bis 40% herausgeholtte Saatkörner werden nicht nur einen gut entwickelten Keimling (Keimprobe!) haben, sondern auch ziemlich viel Reservestoffe zur freudigen Entwicklung des Keimling, bis sich die Pflanze selbst ernähren kann. Dabei muß sie nun, wie schon gesagt, gleich genügend Nährstoffe vorfinden.

Eventuell wird in Betracht der Kriegslage, der mangelnden Bodenbearbeitung, der schwachen Düngung etc. auch die Fruchtfolge zu ändern sein. Haser folgt ganz gern auf Alee und gedeiht auch wegen des lockeren Bodens gut nach Kartoffeln.

Wenn wir die hier kurz gestreiften wichtigeren Punkte zur Frage des Haseranbaues alle beachten, so wird auch die Ernte befriedigen. Das gute Wetter muß uns freilich der Himmel spenden! Aber auch in dieser Hinsicht kann der Landwirt etwas tun: nämlich nicht das kostbare Winterbodenwasser entweichen, verdunsten lassen! Man sollte die für Sommerfrucht bestimmten Böden alle schon im Herbst beackert haben, um im Frühjahr nicht zu viel den Boden zu rühren und zu viel Wasser verdunsten zu lassen; im Frühjahr sollte nur noch mit dem Kultivator oder der scharfen Egge das Saatbeet hergestellt werden. Auch die Walze, die den Boden verdichtet und die wasserleitenden Haarröhren herstellt, ist nur mit Vorsicht zu verwenden bzw. muß nach der Walze die leichte Egge folgen, die in der obersten Schicht die Haarröhren wieder zerstört und so das Wasserverdunsten verhindert.

Landwirtschaft.

Anbau der Kartoffel. Der Anbau der Kartoffel gehört zu den wichtigsten Kriegsmasnahmen, denn sie bildet mit dem Brotkorn die Grundlage der Volksernährung. Die Preise sind so hoch, daß die Landwirte auch in jedem Falle auf ihre Rechnung kommen, auch ohne daß Wucherpreise verlangt werden. Die Festsetzung geringer Höchstpreise im Herbst und ihre Aufschraubung im Winter hat allerdings keinen Zweck, sondern bringt nur Verwirrung. Man möge ruhig schon im Herbst einen Höchstpreis von 4.— Mark festsetzen, dann aber auch höchstens eine 10prozentige Preissteigerung für Gewichtsverlust im neuen Jahre gestatten. Durch die heutige Art und Weise, wobei die Landwirte im Herbst die Kartoffel billig abgeben sollen, während nach Neujahr dem Händler 7—8 Mark pro Zentner bezahlt werden,

machen manche Landwirte kopfschütteln und gehen dazu über, immer weniger Kartoffeln anzupflanzen. Das muß vermieden werden.

Anbau von Sonnenblumen. Der Anbau von Sonnenblumen wird in diesem Jahre sehr empfohlen, und besonders soll auch die Jugend herangezogen werden. Die Landwirtschaft darf sich die Sonnenblumenkultur auch nicht durchgehen lassen, denn sie verspricht einen schönen Verdienst. Selbstverständlich darf man da keine Sonnenblumen anpflanzen, wo Kartoffeln und Getreide oder Rüben wachsen können. Aber wenn man nachsieht und nachsucht, so findet man doch hunderte von Stellen, von Abhängen, von Feldrainen, von Bauwägen, von Waldparzellen usw., die mit Sonnenblumen bepflanzt werden können und so großen Nutzen bringen. Ferner dürfte jeder deutsche Garten Platz für ein halbes Dutzend Sonnenblumen haben, und diese Einzelblumen dürften vereint wieder eine sehr schöne Masse zusammenbringen. In dieser Beziehung dürften gerade die Schulkinder gute Dienste leisten können.

Kriegsgefangene als Landarbeiter haben sich im allgemeinen sehr gut bewährt. Unter den russischen Kriegsgefangenen befinden sich sehr viele Landwirte und diese gehen lieber aufs Land als in die Fabriken und Bergwerke. Sie können sich hier besser zurechtfinden u. machen weniger Mißverständnisse. Ihnen allen gemeinsam scheint der Haß gegen die Engländer zu sein, denen sie mit Recht ihr ganzes Unglück zuschreiben. Die einfachen Leute scheinen hier klarer zu sehen als ihre hochstudierten Diplomaten und Regierungsmänner im soa. hl. Rußland.

Streubarkeit des Kalistickstoffes. Nach verschiedenen Versuchen wird berichtet, daß Kalistickstoff durch Vermischung mit Kalisalz und frischer, feuchter Braunkohle sich viel leichter ausstreuen ließe.

Milchwirtschaft.

Fütterung des Milchviehes. Bei der Knappheit der Kraftfuttermittel ist die Ausnutzung der doch vorhandenen Wurzeln und Knollen von Bedeutung. Durch das mäßige Zerhacken wird die Durchkautung und Verdauung unterstützt. Man verhindert dadurch auch das Stedenbleiben ganzer Rüben im Schlundrohr und ermöglicht ein Vermischen mit anderem Futter. Eine zu starke Zerhackung, die das Kraut überflüssig macht, ist direkt schädlich. Um Verletzungen und Pilzbildungen zu verhindern, soll das Futter nach dem Zerhacken nicht mehr lange aufbewahrt bleiben.

Probemelken. Um die Milchergiebigkeit der einzelnen Kühe und zugleich die Schwankungen kennen zu lernen, die durch Futterwechsel usw. herbeigeführt werden, nimmt man am besten in jeder Woche ein Probemelken vor. Am einfachsten bedient man sich dabei des Probemelkers mit eingestellter Skala, doch kann die Milchmenge auch durch Wiegen festgestellt werden.

Während des Melkens sollen im Stalle keine anderen Arbeiten verrichtet werden, besonders keine, wodurch Geräusche frei werden. Niemals darf während des Melkens in einem Teile des Stalles am Mist gearbeitet werden, auch die Futterbereitung und das Ausschütten von Futterfellen soll während des Melkens vermieden werden.

Weinbau und Kellereiwirtschaft.

Erziehung der Weinrebe. Niedere Erziehung. Bei den niederen Erziehungsarten ist der Stamm 10—13 Rm. hoch. Er bildet entweder einen einfachen verzweigten Stempel oder einen kurzen, knorrierten Strahl, welcher Kopf genannt wird. Auch das Traubholz wird meist kurz gehalten; es enthält je nach der Gegend 8—4 oder auch 8—10 Augen. Das Traubholz wird nun wieder verschieden geformt. Es bildet schräg aufwärts gerichtete gerade Stämme, seitwärts geleitete Halbbögen oder auch ganze Bögen, welche abwärts nach dem Stocke gebogen und dort befestigt werden. Der niedrigste Schnitt ist der in Oesterreich verwandte Kopf- oder Kahlschnitt, bei welchem die Äpfel des kurzen, knorrierten Stockes nur 2—3 Augen erhalten. Ebenso kurz ist der Bodschnitt der Steiermärker, der auch im Rheinland (Rabe) vorkommt und sich meist mit zwei Augen begnügt. Die

Rheingauer Grauburg verwendet flach seitwärts gebogene Vogelnest mit 8–10 Augen. Die Pfälzer Drahterziehung verwendet gerade Strecker mit 5–6 Augen. An Einzelheiten unterscheiden sich auch oft die einzelnen Orte einer Weinregion noch von einander.

Künstliche Düngung der Weinberge. Wie die andern Kulturpflanzen müssen auch die Weinberge künstliche Düngung erhalten, um Vollernten zu bringen. Bewährt haben sich pro Stod 100 Gramm Thomasmehl, 50 Gramm 40 prozentiges Kali und 100 Gramm schwefelsaures Ammoniak. Durch die Anwendung dieser Düngesalze werden auch die Schädlinge des Bodens bekämpft.

Obst- und Gartenbau.

Obstgarten.

„Auf kleinen Raum pflanz' einen Baum Und pflege sein. — Er bringt dir's ein.“ So lehrte mich der Lehrer mein Im fernen schönen Seimatsorte Gar wohl bräut' ich den Sinn mir ein Der schönen, treffenden deutschen Worte. Und als ich dies Gärtchen mir erstand Wollt' Bäume ich pflanzen mit eigner Hand. Wollt' Früchte für den Haushalt mein, Wenn auch das Gärtchen eng und klein. Und wahr ist geworden des Lehrers Wort Der Baum lohnt's auch auf kleinem Ort. Im Frühjahr freut mich der Blüten Pracht; Im Herbst die Frucht mir entgegenlacht. Wie schmeckt im Winter der Apfel so fein Gezogen im eigenen Gärtelein. Und dem Gemüse nicht zu vergessen Hab' auch ich ein Bläschen noch zugemessen, Sogar mand's Blümlein blüht allhier Zu unserer Freud und des Gartens Bier So eint man Nutzen mit dem Schönen. So will ich's auch lehren meinen Söhnen.

Kriegsgemüsebau. (VII. Eine

weite Ernte.) Wenn unser Kriegsgemüse-gärtchen richtig ausgenutzt werden soll, dann darf Sommer's über kein Beet in demselben leer stehen. Wir müssen vielmehr darauf bedacht sein, leer werdende Beete sofort wieder zu bepflanzen, auf daß sie uns noch eine zweite Ernte in diesem Jahre bringen. So wird bereits von den beplanten Beeten im Monat Juni das erste Beet, das wir im März mit Spinat bepflanzt hatten, von diesem Gemüse frei. Es kann dabei nach sorgfältigem Umgraben, wobei vorteilhaft etwas verrotteter Dünger mit untergebracht wird, und nach sauberm Abhacken aufs neue mit Buschbohnen in der bereits erwähnten Art und Weise bepflanzt werden. Ebenso wird das sechste Beet, das wir mit Erbsen angebaut hatten, sofern diese nicht gerade einer späten Sorte entstammten, meist schon im Juni von dieser Frucht frei. Wir können auf dieses Beet, nachdem wir es gleichfalls umgraben und etwas mit verrottetem Mist gedüngt haben, einen Teil der auf dem Saatbeet herangezogenen Blätter- oder Winterkohlpflanzen setzen, dabei in drei Reihen bei 45 Zentimeter Pflanzenabstand in den Reihen pflanzend. Dieses Gemüse entwickelt sich bis zum Verbrauch noch vollkommen, da es vorteilhaft in der Küche ja doch erst dann Verwendung findet, wenn die Pflanzen im Winter auf dem Beet ein- bis zweimal tüchtig durchgefroren sind, da es andernfalls rau und fohlig schmeckt. Im Monat Juli räumen Zwiebeln, mit denen wir das vierte Beet angepflanzt hatten, ihren Standort und machen denselben für eine zweite Aussaat frei. Bei der vorgedachten Nahernte wählen wir für dieses Beet vorteilhaft Kapuziner (Feldsalat), der in einer Gewichtsmenge von 10 Gramm Samen auf das umgegrabene Beet breitwürfig gesät und leicht eingehackt wird. Die bald aufkeimenden Pflänzchen liefern für den Winter einen nicht zu verachtenden grünen Salat. Das von den frühen Salatorten frei werdende fünfte Beet kann nochmals mit Bohnen angebaut werden, doch müssen wir in diesem Falle ein frühe, d. h. eine sehr schnellwüchsige Sorte wählen, als welche die „allerfrüheste, zartschottige Bredbohne“ empfohlen werden kann. Auf dem sechsten Beet, das in erster Tracht Erbsen getragen hat, können wir falls es infolge späten Reifens der erhaltenen Sorten erst in diesem Monat frei wer-

den sollte, auch jetzt noch Grünkohl v. Saatbeet anpflanzen. Das neunte und zehnte Beet können nach ihrer Überwinterung gleich dem fünften Beet noch eine zweite Ernte in Bohnen bringen, wenn wir, wie gesamt, eine sehr frühe Sorte wählen. Später als Ende Juli ist ein Säen der Pflanzen im allgemeinen nicht mehr rätlich, da der Monat August mitunter bereits kühleren Nächten bringt, welche die Entwicklung junger Pflanzen stark beeinträchtigen. Eine Ausnahme hiervon macht lediglich Spinat, den wir vom August bis Oktober noch auf etwa freie Beete säen können. Wer Liebhaber von Tektower Speiserüben ist, kann auch solche noch in der Zeit vom 1. bis 5. August (nicht später) auf frei gelegenes ungebürgtes Land und zwar 10 Gramm auf's Beet breitwürfig säen, um sie im November vor Eintritt strengerer Fröste zu ernten. Was noch später an Beeten frei wird, ist vorteilhaft sofort umzugraben, mit Kuh- oder Pferdemist zu durchsetzen und Winters über in rauher Scholle liegen zu lassen. Was bei der Ernte jetzt oder später an Blättern, Stengeln und Wurzeln abfällt, wird vorteilhaft auf einen Haufen in einer Ecke des Gartens zusammengeworfen, auf den auch der beim Längen und Nichten der Beete abgehackte strohige Mist, Blätter, Stängelfrücht und, kommt, um daraus fürs kommende Jahr Kompost zu gewinnen.

Bohnenkraut, auch **Garten-Saturei** oder **Pfefferkraut** genannt, wird in der Küche als Würze der Bohnen (Gemüse und Salat) Erbsen und Sauerkrautes benutzt. Auch kann man es vor der Blüte ausziehen, im Schatten trocknen (was für alle Gewürzkräuter gilt) und so für den Winter aufbewahren. Es gedeiht sehr gut in jedem Boden, nur darf es nicht zu schattig und feucht stehen. Man hat nicht nötig, es immer von neuem auszusäen, da sein Same hinreichend ausfällt und es keiner weiteren Wartung bedarf. — Eine andere Art dieser Pflanze, das **Winter-Bohnenkraut**, ist ausdauernd; es wird am besten durch Verteilung der Stöcke im Frühjahr fortgepflanzt.

Vieh- und Geflügelzucht.

Futtermittel für Ruchtauen.

Auf Anregung des preussischen Landwirtschaftsministers haben die Reichsaetide- und die Reichsfuttermittelstelle 5000 Tonnen Futtermittel zu angemessenen Preisen bereitgestellt, um für die Zeit vom April bis September Futterzuschüsse an Schweinezüchter zu geben. Das Futter wird aus Nachmehl, das bei der Herstellung von Auszugsmehl entfällt, aus Kleie und einem Mischfutter (Maischrot, Eicheln, Kartoffelflocken, Rindmehl u. Strohkrummsutter mit Eiweißzusatz) bestehen. Es ist zu erwarten, daß Futtermittelzuschüsse für etwa 300 000 Säuen im nächsten Halbjahr verwendet werden können. Die Durchführung dieses Planes ist eine Ergänzung der seit einigen Monaten mit gutem Erfolge durchgeführten Futterlieferungen zur Schweinemästung.

Kunageflügel soll in diesem Jahre in denkbar größter Menge von allen herangezogen werden, die freien Auslauf haben. Ist im Herbst nicht genügend Futter zur Überwinterung vorhanden, so wird abgeflachtet. Die Preise lohnen die Zucht.

Hauswirtschaft.

Um dunkle Schmuckfedern zu kräftigen, streut man auf glühende Kohlen oder auf die heiße Platte des Kochherdes Ruder und hält in den sich entwickelnden Rauch die aufzufrischenden Federn; das Resultat ist überraschend. Bei hellen und vorzugsweise bei weißen Federn zieht man jedes einzelne Federchen über die stumpfe Klinge eines Messers; doch muß man hierbei sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit man die Federn nicht verlegt.

Bernsteinauffitten. Zwei Stücke Bernstein kann man sehr leicht zusammenfitten, in dem man sie mit Natrium bestreicht und dann die bestrichenen Flächen warm aneinander drückt; die Verbindung geschieht so vollkommen, daß man kaum eine Spur der Vereinigung sieht.

Gemeinnütziges.

Eine einfache und doch wirksame Schwabenfalle läßt sich herstellen, indem

man je zwei dünne Bretchen, z. B. von Zigarrenstücken, mit einem Zwischenraum von fünf Millimetern aufeinandernägelt und die so hergestellte Falle an die von Schwaben am meisten heimgesuchten Orte legt. Die Tiere haben diesen neuen Schlupfwinkel bald entdeckt, und man wird morgens den Raum zwischen beiden Bretchen stets gefüllt mit ihnen finden. Klopft man jeden Morgen die Falle im Hühnerhofe aus, so werden die Hühner durch vermehrte Vegetätigkeit diese kleine Aufmerksamkeit bald lohnen.

Petroleumflecken verschwinden mitunter von selbst, doch ist es besser, das nicht abzuwarten, sondern folgendes Verfahren anzuwenden: Man legt den beledeten Stoff zwischen zwei reine Lössblätter und plättet darüber mit einem recht heißen Plättchen. Die Lössblätter müssen aber wiederholt durch neue ersetzt werden.

Baumwolle und **Leinwand** leicht zu erkennen. Um zu erkennen, ob Leinwand mit Baumwolle vermischt ist, läßt man mittelst einer Feder einen Tropfen Tinte auf den zu untersuchenden Stoff fallen. Wenn der Tropfen sich in zwei entgegengesetzte Richtungen ausbreitet, so ist die Leinwand mit Baumwolle vermischt. Breitet sich dagegen der Tropfen nach allen Richtungen gleichmäßig aus, so ist die Leinwand unvermischt. Auf zu stark abgetriebener Leinwand läuft die Tinte gar nicht auseinander; man muß daher durch Reiben die Appretur zuerst entfernen, bevor man den Stoff der Probe unterzieht.

Ein guter wohlfeiler **Schellackfirnis** kann auf folgende Weise hergestellt werden: 10 Teile Borax, 30 Teile grob gepulverter Schellack werden in 200 Teilen Wasser im Wasserbad aufgelöst. Nach dem Erkalten wird die Flüssigkeit durch ein leinenes Tuch geseigt. Um sie biegsamer zu machen, kann man einige Tropfen Glycerin zusetzen.

Ratten von Federzeug abzuhalten. Zu diesem Behufe wird empfohlen, dem Fett oder Del, womit man die Pferdegeschirre einschmiert, etwas Teer zuzusetzen, dessen Geruch das Ungeziefer fernhält.

Silbmittel beim Rasieren. Sobald man mit dem Rasieren fertig ist, gibt es kein besseres Silbmittel, um die Haut zu erfrischen, als wenn man in ein mit frischem Wasser gefülltes Waschbecken einen Teelöffel voll Benzoeinktur gießt und mit diesem Wasser das Gesicht wiederholt abwäscht.

Bürsten zu reinigen. Bürsten soll man nie mit Wasser reinigen, sondern sie nur mit trockener Kleie abreiben. Ist man dennoch gezwungen, Wasser anzuwenden, so nehme man wenigstens kaltes, da warmes Wasser die Borsten weich macht und so infolgedessen verdirbt. Legt man eine Bürste aus der Hand, so trage man Sorge, sie stets auf die Borsten nie auf den Boden zu legen. Das Eindringen von Staub wird so verhindert. Besonders nach einer feuchten Wäsche unterlasse man nie, die Bürste mit den Borsten nach unten aufzuheben, sonst zieht sich die Feuchtigkeit in die Borstenwand, und diese — gleichviel ob aus Holz, Eisenbein oder Knochen, springt infolgedessen leicht.

Das Reinigen von Tuchkleidern. Man kocht 60 Gramm gewöhnlichen Tabak in drei Litern Wasser ab. In die erhaltene Brühe taucht man eine steife Bürste und bürstet damit das Kleidungsstück, von welcher Farbe es auch sein mag, nach allen Seiten tüchtig durch. Ist die Flüssigkeit in das Tuch eingedrungen, so streicht man dasselbe nach seinem Strich durch und hängt es zum Trocknen auf. Das Tuch wird rein und glänzend und nimmt keinen Tabakgeruch an.

100 EIER

legt ein Huhn in kurzer Zeit, wenn Sie dem Hühnerfutter täglich Hardung's Legepulver beifügen. Unser Fabrikat enthält Calcium, etc., welches die Fruchtbarkeit bedeutend erhöht. Die Eier werden schwerer, die Schalen härter, Rücken wachsen rascher und werden kräftiger!

Ein Versuch überzeugt Sie.

Preis 3 kg. 3.50 M., 5 kg. 4.50 M., 12 1/2 kg. 10.50 M. (frachtfrei). Die Kosten sind gering, da 5 kg. f. 10 Hühner 6 Monate ausreichen.

Hardung & Co., Chemische Fabrik, Leipzig, Eutritsch 9.